

UNSERE HÜTTE



WERKSZEITUNG FÜR DIE

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft



Heiligabend — Feierabend

Originalkohlezeichnung von
H. Wattenberg, Giberfeld

Not-Weihnachten 1931

Wir müssen schon hundert Jahre und mehr in der Geschichte des deutschen Volkes zurückgehen, wenn wir auf ein so trauriges Weihnachtsfest stoßen wollen, wie es uns die furchtbare Not dieses Jahres des Unheils 1931 beschert. Politisch und wirtschaftlich ist die Lage gleich verworren und unsicher. Von allen Seiten, innen- und außenpolitisch, rütteln die Stürme an dem Bau des Deutschen Reiches und drohen es zu zerstören. Und dennoch sitzen wir in unserem Kämmerlein und suchen, wenigstens für diese Weihnachtstage, die Not zu vergessen.

Wieviel arme Volksgenossen werden diesmal nicht in der Lage sein, das Fest der Liebe auch nur im bescheidensten Rahmen zu feiern! Über fünf Millionen Arbeitslose meldet die neueste Mitteilung. Opferfreudige Hände haben in den letzten Wochen versucht, die dringendste Not zu lindern. Wenn doch die Erfolge der Winterhilfe, zu der jeder Deutsche, der nur irgend dazu in der Lage ist, sein Scherflein beisteuern muß, sind schon jetzt bei den Ärmsten der Armen auszuwirken begannen, damit auch sie von dem ewigen Zauber des deutschen Weihnachtsfestes einen Hauch verspürten!

Wohin man blickt, in allen Schichten unseres Volkes ist die Not eingekrochen. Es sind nur noch ganz wenige, die sie nicht angepaßt hat. Überall wird mit nur gedämpfter Freude dieses uralte deutsche Fest begangen werden, überall wird die Not ihm ihren Stempel aufgedrückt haben

* * *

In der Schweiz, in Basel, sitzen die internationalen Sachverständigen zusammen, um über Deutschlands Zahlungsfähigkeit Erhebungen anzustellen. Den besten Anschauungsunterricht über unsere Not würden diese Männer erhalten, wenn sie den Text der jüngsten Notverordnung zur Hand nähmen und sich die furchtbaren Opfer klarmachten, die darin dem deutschen Volke erneut auferlegt werden. Was verschlägt demgegenüber der leider nicht ganz unberechtigte Hinweis darauf, daß wir in der Nachkriegszeit in unserer öffentlichen Wirtschaft über unsere Verhältnisse gelebt haben! Wichtig bleibt und unwiderlegbar, daß der Kern unseres Übels die furchtbaren Kriegstribute gewesen sind, die wir alle die Jahre hindurch, ohne die geringste Gegenleistung dafür zu erhalten, gezahlt haben. Sie haben uns immer mehr das Blut abgezapft und uns in diese Not gebracht. Schon weit mehr, als sie als „Wiedergutmachung“ verlangen konnten, haben unsere ehemaligen Feinde von uns erhalten. Nun ist es endlich an der Zeit, daß mit diesen Zahlungen Schluß gemacht wird. Das deutsche Volk ist bis zum Weißbluten ausgepreßt. Jetzt, in letzter Stunde, müssen das unsere Vertragsgegner von Versailles einsehen.

* * *

Sehr berechtigt sind daher die ersten Worte, die unser Reichsfanzler anlässlich der Veröffentlichung der Notverordnung an die Regierungen richtete, die es angeht, und in deren Hand größtenteils Deutschlands Schicksal liegt: „Ich richte noch einmal den dringendsten Appell an alle beteiligten Regierungen, dafür zu sorgen, daß die oft und von allen Seiten verkündeten Grundsätze verständnisvollen und solidarischen Zusammenwirkens sich jetzt endlich in letzter Stunde in die Tat umsetzen. Die nächsten Wochen werden von entscheidender Bedeutung sein. Heute ist die Wirtschaft enger ineinander verknüpft denn je. Jede Erschütterung in einem Lande hat tiefe Rückwirkungen auf die übrigen Länder. Jede Regierung ist bemüht, mit von Woche zu Woche sich ändernden Maßnahmen die Wirtschaft zunächst des eigenen Landes zu retten. Deutschland ist zum Zentrum des wirtschaftlichen Sturmes, der durch die Welt weht, geworden. Eines steht fest: Von der Gesundung Deutschlands, von den Maßnahmen, die die deutsche Regierung hierfür ergreift, und von der verständnisvollen Mitarbeit der übrigen Völker hängt es ab, ob diese Krise ohnegleichen beschworen und die Welt noch rechtzeitig vor der Zerrüttung ihres Wohlstandes gerettet werden kann. Wenn jedes Land die Tendenz hat, sich abzugrenzen, währungs- und zollpolitisch für sich zu sorgen, so wächst unweigerlich das Gesamtmaß der Wirt-

schaftszerstörung aller Länder. Alles dies weist auf die internationale Verständigung hin. Aber bis zu einer solidarischen Lösung der Krise der Welt muß jede verantwortliche Regierung den Weg gehen, der aus den Lebensbedingungen des eigenen Volkes und der eigenen Wirtschaft sich ergibt.“

* * *

Wenn doch diese beherzigenswerten Worte Eindruck machten und den Sinn der verantwortlichen Staatsmänner in Paris, London und Washington — auf die es in erster Linie ankommt — nun endlich in die richtigen Bahnen lenkten! Ein Hoffnungsstrahl kommt lediglich aus Amerika, wo der Präsident Hoover vor dem Kongreß seine Handlungsweise vom Sommer dieses Jahres mit den Worten rechtfertigte, daß es von größter Wichtigkeit gewesen sei, dabei mitzuhelfen, daß das deutsche Volk vor der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe bewahrt und Deutschlands Währung intakt blieb.

Der Amerikanische Kongreß, die dortige Volksvertretung, wird sich, sicheren Nachrichten zufolge, trotz des Spruches der Sachverständigen in Basel, das Recht vorbehalten, selbständig die Zahlungsfähigkeit seiner Schuldner zu prüfen. Er wird aber auch, wie der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, der einflußreiche Senator Borah, unzweideutig zum Ausdruck gebracht hat, untersuchen, was die Schuldner seiner Schuldner bereits gezahlt haben und ob letztere noch einen moralischen Anspruch auf weitere Zahlungen besitzen. Von dem, was Deutschland bereits an Tributen geleistet hat, ist leider in Deutschland selbst am wenigsten die Rede.

Hoffentlich wird diese Einsicht auch in London und vor allem in Paris einkehren. Leider dürfen wir hier nicht die gleiche Zuversicht haben.

* * *

Die jüngste Notverordnung stellt ein wenig erfreuliches Weihnachtsgeschenk an das deutsche Volk dar. Wenn man viele ihrer Bestimmungen ansieht, so wird man sich unschwer erinnern, daß einschneidendere Kreise der Wirtschaft schon vor Jahren etwas Ähnliches gefordert haben, aber damals kein Gehör fanden. Weil man damals nicht hören wollte, muß das deutsche Volk jetzt zur Notzeit fühlen, nachdem unsere Schuldenlast auf annähernd 30 Milliarden Reichsmark angewachsen ist. Immer war es das Unternehmertum, das auf die stets verhängnisvoller werdende Spanne zwischen

Lohn und Preis, auf die immer untragbarer werdenden Selbstkosten hinweisen mußte. Jetzt sieht man ein, wie wichtig das war. Den deutschen Unternehmer aber brachte man alle die Zeit über in ein wenig erfreuliches Verhältnis zu seinen Arbeitern, da für ihn als einziger Weg zur Herabsetzung der überhöhten Selbstkosten ein Lohnabbau blieb, weil die hohen öffentlichen Lasten (Steuern, Tarife und Frachten) einfach bestehen blieben und nicht gesenkt wurden. Jetzt soll alles das wieder gutgemacht oder ausgeglichen werden. Hoffentlich hat man sich nicht in den Mitteln vergriffen, so daß die schweren Opfer, die diese Notverordnung von uns verlangt, nicht umsonst gebracht sind. Die schwersten Opfer (und hier ist die Notverordnung sicher ein Mißgriff) werden aber von denen verlangt, die sparsam gewesen sind und ihr Geld vorsichtig auf Zinsen gegeben haben. Mit einem Federstrich werden ihnen jetzt ein Viertel ihrer Zinsen genommen. Das ist bitter und unklug. Das hätte sich vermeiden lassen müssen.

* * *

Ein Not-Weihnachten ist dem deutschen Volke dieses Jahr beschert. Es ist nicht das erste Mal, daß es solche Weihnachten erlebte. „Wer nie sein Brot in Tränen aß, —“ Wer kennt dieses deutsche Lied nicht. Auch diese Weihnacht wird vielerorts Tränen kosten. Und doch dürfen wir nicht verzweifeln. Wie immer, so wird auch dieses Mal das deutsche Volk in Zeiten bitterster Not die Zähne zusammenbeißen und dulden und arbeiten, bis ihm eine bessere Zukunft beschert wird. Diese Hoffnung müssen wir haben. Sie muß unser Weihnachtsglaube bleiben auch in diesen schlimmen Zeiten bitterer Not.



Weihnachtsgrün und Weihnachtsblumen



Weihnachtsnarzissen

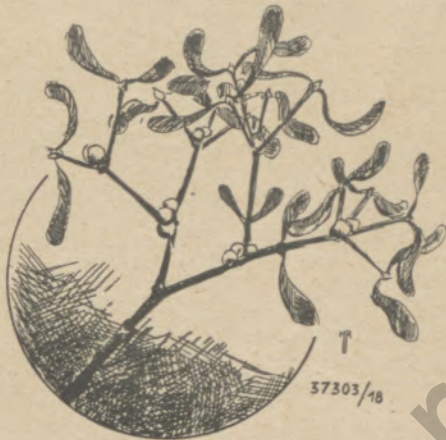
Wenn wir uns das Weihnachtsfest vorstellen, so ist untrennbar damit das Bild verbunden, alles in tiefem Schnee und hartem Frost zu sehen. Wir denken für gewöhnlich nicht daran, daß auch das große Wintersterben unsere Flora nicht ganz zu vernichten vermag. Die Menschen sehnten sich aber von jeher nach Blumen, nach etwas Grün, das der Winter nicht vernichten konnte, das der Nordwind nicht zerzauste und forttrug. In diesen Tagen des Sehnsens zum Licht möchte man sein Heim mit Blumen oder wenigstens mit Grün schmücken. In dieser glücklichen Zusammenstellung ist auch der Reiz zu suchen, den unsere Tanne mit ihrem Grün mit

brennenden Kerzen immer wieder ausübt. Das flackernde Licht der weißen oder bunten Kerze in Verbindung mit Tannengrün, der eigenartige Duft in dieser Zusammensetzung wird trotz allem Fortschritt in unserer Beleuchtungstechnik nie ganz von der elektrischen Birne verdrängt werden.

Unsere Zeit schafft heute eine Menge Gewächse, die künstliche Wärme erhielten und Vasen und Weihnachtsstisch schmücken und Leben und Sonnenschein in unsere Weihnachtsstube bringen. In den Fenstern der städtischen Blumenläden finden wir alles, von der Herbstaster über Chrysanthemen und Narzissen oder Morgenstern bis zum Veilchen und zu den Anemonen und Lilien. Sogar Rosen, Nelken und Gladiolen sind nichts Besonderes. Unter eigentlichen Weihnachts-

blumen aber, die das Volk mit Legende und Mythe in Verbindung bringt, versteht man etwas anderes.

Mit der deutschen Mythologie ist an erster Stelle der Mistelzweig eng verbunden. Allein oder als Zweig unter Farn, Efeu, Lorbeer, Zypresse und Stechpalme gewunden, finden wir ihn im Adventskranz und in manchen Gegenden in Kränzen, mit denen Häuser und Kirchen geschmückt sind. Der Mistelzweig mit seinen erbsengroßen weißen Beeren und



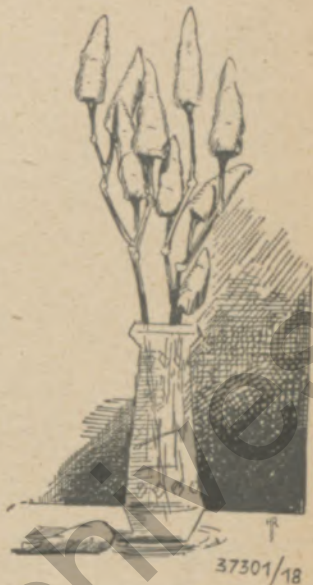
Der Mistelzweig, eng verknüpft mit der deutschen Mythologie

In England tauscht man unter ihm Glückwünsche und Küsse

dunkelgrünen lederartigen Blättern schmarrot auf Apfelbäumen, Schwarzpappeln, Kiefern, Linden und Mazien, wohin er von Vögeln, besonders der Misteldrossel, gesät wurde. Unter dem Immergrün des Mistelzweiges tauscht man Glückwünsche zum Christfest aus; in England ist Weihnachten unter dem Mistelzweig der Ruhe frei. In der deutschen Mythologie hat es nach der Edda mit der Mistel (Viscum album) folgende Bewandnis. Der Lichtgott Baldur, dem kein feindliches Geschöpf etwas anhaben konnte und dem keine Pflanze Schaden zufügte, wurde das Opfer eines von dem Gott der Unterwelt Loki geschnittenen Mistelzweigspeeres, den Loki dem blinden Windgott Hödur in die Hand gab und womit Hödur ungewollt seinen Bruder Baldur tötete. Die Göttin Freia oder Frigg hatte allen Pflanzen das Versprechen abgenommen, Baldur zu schirmen. Die Mistel versteckt in den hohen Eichen vor Balhallas Toren, hatte sie übersehen, und so wurde die Mistel für Baldur zum Verhängnis. Mit einem Mistelzweig versenkte Odin Brunhilde und die Natur in tiefen Winterschlaf, aus dem sie die Frühlingssonne — Siegfried — zu neuem Leben wachküßte. In der Ruhefreiheit unter dem Mistelzweig finden wir heute noch Anklänge an den alten Germanenglauben.

Außer dem Weihnachtsgrün und der Mistel der germanischen Mythologie kennen wir noch verschiedene Arten ganz typischer Weihnachtsblumen. Im matten Winter Sonnenlicht, in Schnee und Eis, in Gärten und auf ödem Wiesengrund finden wir Blumen, die den Menschen hoffnungsfroh stimmen und ihm zeigen, daß es wieder Lenz wird, der Frühling und Sonne bringt und allen Wintergram beendet. Frommer Glaube hat manche dieser Blumen mit Mythik und Legende umgeben.

Einem Winterwunder gleich, entfaltet die Christrose um die Weihnachtszeit ihre

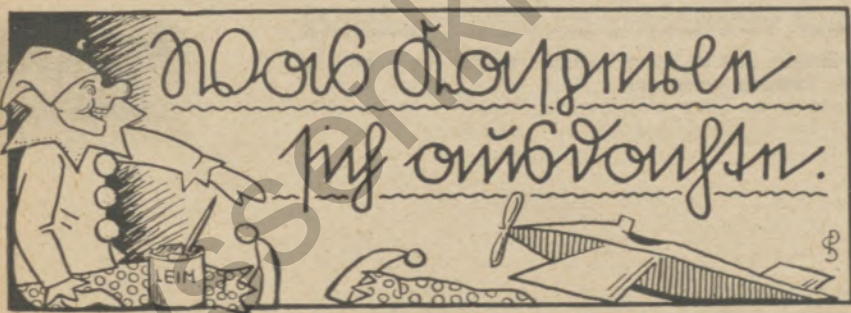


Weihnachtskerzen des Spanischen Pfeffers



Das Mahliebchen oder Marienblümchen

Fort aus der Nähe von schwebenden Lasten!



Von Marie Kehler, Bottrop

Zeichnungen von Paul Sielmo, Bottrop

Benno hatte kurz vor dem Zubettgehen seinen Wunschzettel geschrieben. Nun schlief er sicher und träumte vom lieben Weihnachtsmann, der ihm das Gewünschte bringen sollte. Meint ihr? — O nein, Benno träumt ganz was Eigenartiges. Es kommt etwas auf sein Bett zugehüpft. Kasperl ist's, auf einem Bein. Das andere, das ihm die Kasse bei einem Streit ausgerissen, trägt er unterm Arm. In der einen Hand hält er einen Leimtopf mit Pinsel, in der anderen ein beschädigtes Flugzeug. Er tippt Benno auf die Nase: „He, alter Freund, wach auf und flebe mir mein Bein an.“

Benno reibt sich die Augen: „Aber Kasperl, laß mich doch schlafen.“ „Nein, nein, ein Jahr lang hast du mich nicht beachtet, jetzt will ich mit dir eine Reise machen.“

„Eine Reise, juchhe, da bin ich dabei, wohin? wird sie lustig?“

„Sachte, sachte“, sagt Kasperl, „du wirst's noch sehen.“

Benno flehte dem Kasperl das Bein und dem Flugzeug das eine Tragdeck an, dann setzten sich beide hinein, und ab gings durchs Fenster.

„Aber Kasperl, wohin steuertst du? Weiter geht die Reise nicht, als nur zu den vielen Häusern, die dort zusammenstehen?“

„Nur dahin wollte ich mit dir. Du sollst dir mal die Wunschzettel der armen Kinder ansehen, die wesentlich bescheidener als der deine ausgefallen sind.“

In einem Zimmer brannte ein kleines Lämpchen. Es war so arm darin. Eine Frau lag zu Bett. Sie war krank. Ein kleines blaßes Mädchen hatte ihr gerade einen frischen Trunk gereicht und legte sich wieder neben sie. Auf dem Tisch lag ein Wunschzettel: „Liebes Christkind, mache mir mein liebes Mütterlein gesund, dann will ich gerne wieder auf ein Püppchen verzichten.“

Benno schaute Kasperl an. „Ja, ja“, nickte dieser, „und du hast auf deinem Wunschzettel nicht mal um die Erhaltung der Gesundheit deiner Eltern gebeten.“

Nun gings von einer Wohnung zur anderen. Ueberall lagen Wunschzettel mit ganz bescheidenen Wünschen. Manche Kinder wünschten sich nur ein warmes Bett, sie schliefen auf Lumpen, andere wünschten sich Kleider und Schuhe oder etwas zum Essen. Ihnen allen ließ Kasperl den Mond aufs Herz scheinen, so daß darin zu lesen war. Da stand in all den armen Kinderherzen ein heißes Sehnen auch nur nach einem kleinen Spielzeug zum Weihnachtsfest. Sie hatten es nicht gewagt, es zu wünschen, weil den Eltern hierzu die Mittel fehlten.

Benno war ganz traurig geworden. Auf der Rückfahrt schlug Kasperl vor: „Schau Benno, so wie du werden noch viele Kinder Kisten voll Spielzeug stehen haben, womit ihr nicht mehr spielt. Kauft euch Leim





Josephsblümchen

Jahr hindurch blüht. — Wegen ihrer weißen Unschuldssfarbe und den beidseitigen herabhängenden Blütenglockchen nennt man die *Lencoium vernum* an der Nahe und auch in anderen Gegenden *Josephsblume*. Auch dieses Blümchen ist winterhart. In reizvollem Gelbrot prangt die Judenkirsche, die auch *Weihnachtslaterne* (*Physalis alkekengi*) genannt wird. Die Kopfbedeckung der mittelalterlichen Judenfrauen ähnelte dieser Blume; daher der Name.

Ein intensives Leuchten geht von den schotenförmigen Früchten der *Weihnachtschoten* des Spanischen Pfeffers (*Capsicum*) aus, dessen Heimat das tropische Amerika ist.

Aus Mexiko stammen die *Weihnachtssterne* (*Poinsettia pulcherrima*), die mit ihren blutroten, lanzettförmigen Hochblättern, die wie Blütenkronen erscheinen, in unsere kalten Wintertage leuchten.

Unser Weihnachtsbaum wird seinen alten und doch ewig neuen Reiz nie verlieren, aber für viele Menschen wird es besonders reizvoll sein, ein Zimmer, das nach Tannen und Kerzen duftet, besonders gemütlich zu machen, in dem in Vase, Steinfrug oder Kanne einiger Kinder Floras blühendes und duftendes Leben prangt, das vom kommenden Lenz Zeugnis gibt. Durch alle Gebräuche geht ein Sehnen nach Licht und Sonne, und gerade weil der Übergang zum Frühling in härtester Kälte, Schnee und Eis sich vollzieht, erfreuen sich die Menschen an dem, was Leben zeigt in der Natur.



Mexikanischer Weihnachtsstern

Lieder aus einem alten Weihnachtsalbum um 1880

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wundervoll beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld.
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Klingen —
O du gnadenreiche Zeit! —

Oft sah ich bunten Lichterschein
An meinem grünen Baume,
Und reiche Gaben, bunt und fein,
Doch war es nur im Traume.

Heut bin ich früher aufgewacht,
Als es wohl sonst geschehen,
Da hat das Christkind mehr gebracht,
Als ich im Traum gesehen.

Dafür nimm, Väterchen, den Dank
Aus meines Kindes Munde,
Und segne Gott dich lebenslang,
Wie du mich diese Stunde.

Heil'ge Nacht, auf Engelswingen
Nahst du leise dich der Welt,
Und die Glocken hör ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trübt von Segen.
Und der Kindlein froher Dank
Taucht dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Da mit Purpur übergossen,
Aufgetan von Gottes Hand,
Alle Himmel sich erschlossen,
Glänzend über Meer und Land;
Da den Frieden zu verkünden,
Sich der Engel niederschwang,
Auf den Höhen, in den Gründen
Die Verheißung widerklang;

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Höhn,
Heil'ge Nacht, so kehrt du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn,
Da die Palmen lauter rauschten
Und, versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung.

Da der Jungfrau Sohn zu dienen,
Fürsten aus dem Morgenland
In der Hirten Kreis erschienen,
Gold und Myrrhen in der Hand;
Da mit selbigem Entzücken
Sich die Mutter niederbog,
Sinnend aus des Kindes Blicken
Nie gefühlte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigt du feierlich herauf,
O so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

Die älteste deutsche Uhr. Der beste Kenner der Geschichte der deutschen Uhren, Professor Dr. Ernst von Baffermann-Jordan, hat jetzt die älteste erhaltene deutsche Uhr entdeckt. Es ist eine monumentale steinerne Sonnenuhr an der Südwand der Klosterkirche zu Otterberg in der Rheinpfalz. Die Uhr ist mit diesem Bauteil vor 1225 entstanden. Sie zeigt die kanonischen Stunden, die Stunden des Gebetes für die Zisterzienser des Klosters. Innerhalb des deutschen Kulturkreises folgten um 1230 die Jünglingsfigur mit der Sonnenuhr am Südportal des Strahburger Münsters, die Uhr am Münster St. Martin in Kolmar und vor 1270 die Figur des „Baumeisters“ am Freiburger Münster.

Vorsicht ist der beste Anfallsschutz!



und Farbe, setzt es instand, streicht es an und schenkt es den armen Kindern, die sich sehr darüber freuen werden.“

Als Benno erwachte, dachte er noch lange über den Traum nach. Auch den Wunschzettel änderte er und bat seine Mutter um Geld für Veim und Farbe. Er weihte seine Kameraden und Schulfreundinnen in den Plan ein. Alle waren begeistert und halfen mit, Spielzeug sammeln. Am Weihnachtsfest gabs dann auch bei den armen Kindern so glückliche, fröhliche Gesichter, und das war für Benno die schönste Weihnachtsfreude. Den Kasperl gab er nicht ab. Er machte sein Bein in Ordnung und beglückte ihn als seinen lieben Freund.

Erlebtes

Das Erste und Wichtigste im Leben ist, daß man sich selbst zu beherrschen sucht, daß man sich mit Ruhe dem Unabänderlichen unterwirft und jede Lage, die beglückende wie die unerfreuliche, als etwas ansieht, woraus das innere Wesen und der eigentliche Charakter Stärke schöpfen können.

W. v. Humboldt

Ich habe nur einen Maßstab für die Moralität, und ich glaube, den strengsten: Ist die Tat, die ich begehe, von guten oder schlimmen Folgen für die Welt — wenn sie allgemein ist?

Schiller

Wer gegen sich selbst und andere wahr ist und bleibt, besitzt die schönste Eigenschaft der größten Talente.

Goethe

Zehn Gebote für die Vorbereitung auf das Weihnachtsfest

1. Du sollst deine Einkäufe nicht im letzten Augenblick machen, daß in der Hektik nicht die Stimmung der Vorfreude verlorengeht.
2. Du sollst, wenn du in den Laden gehst, schon ungefähr wissen, was du willst, damit du nichts Unnützes kaufst und nicht durch dein aufgeregtes Suchen dich und den Lieferanten unfähig machst, das Fest mit Genuß zu feiern.
3. Du sollst Angestellten, Dienstboten, Kindern und Armen nicht Wertloses schenken, denn, wenn sie sich herzlich bedanken, hast du zwei Lügner gemacht, dich und den „dankbaren“ Empfänger.
4. Du sollst die Sammler für Armenbescherungen nicht als Bettler ansprechen. Sie sammeln nicht für sich.
5. Wenn du Bedürftigen gibst, so soll deine rechte Hand nicht wissen, was deine linke tut. Laß dir z. B. eine arme Mutter kommen, übergib ihr dein Paket und laß sie's ihren Kindern austheilen, als käm's von ihr.
6. Frage nicht nach Würdigkeit, sondern nach der Not. War etwa die Welt der Weihnacht würdig?
7. Bezahle deine Geschenke, ehe du sie auf den Tisch legst, damit nicht der Handwerker zu Weib und Kind sagen muß: Ihr müßt warten! Zum Januar gibt's Geld.
8. Du sollst dir als Mann, als Frau, als Kind nichts wünschen, dessen Kosten dem Geber Sorge machen. Es tut weh, lieben Menschen einen Weihnachtswunsch verjagen zu müssen.
9. Du sollst empfangene Geschenke nicht wiegen, sondern wägen. Ist der Liebe zu wenig darin und des Scheins zu viel, so bezwinde den anderen durch größere Liebe und Wahrhaftigkeit.
10. Du sollst Weihnachten feiern nicht nur im Gefühlsüberschwang von Kindheits-erinnerungen, sondern in gegenwärtigem, persönlichem Dank gegen Gott, daß du teilhaft an Gottes Recht und Wesen: Liebe zu üben.

Verzage nicht!

Verzage nicht,
Wenn des Schicksals Stunde schlägt,
Wenn sie drohet ernst und bang,
Wenn Gewitter sich erheben,
Wenn ertönt Grabgesang,
Verzage nicht!

Einmal ist der Kampf zu Ende,
Einmal bleibst du Sieger doch.
Darum rede und erhebe
Frisch und frei und stolz dich hoch,
Verzage nie!

Hein Kennett, Straßenbahn-Schaffner, Oberhausen

Aus Hamborns Vergangenheit

Von J. Baiten

Waren das damals sturmbelegte Zeiten für das gesamte Niederrheingebiet, als man das Jahr 1550 schrieb. Noch waren die Jahre, welche auch dem Niederrhein die Reformation brachten, kaum verklungen und reformistische Gemeinden allerorts, so in Wesel, Duisburg u. a. m. gegründet, da durchzog ein sogenannter Wiedertäuferkönig, Johann Wilmjen, ein Holländer, mit großem Anhang das niederrheinische Land, insbesondere das Herzogtum Kleve, um mit Feuer und Schwert seine Lehre auszubreiten. Durch die verworrenen Zustände der damaligen Zeit konnte er sich sogar bis 1580 behaupten, da endlich gelang es, ihn zu fassen und in Kleve dem Scheiterhaufen zu übergeben.

In Hamborn und auch in Sterkrade wurde durch den starken Einfluß der Abteien und Klöster der Reformation keine Gründung von Gemeinden erlaubt, während in Beek, so lange dort der Pfarrer Vitus Kemmerling amtierte, die Kirche katholisch blieb, aber nach seinem Tode den Reformierten übergeben wurde. Er selbst fand in der Kirche seine letzte Ruhestätte.

Aber auch Hamborn selbst wurde in diesen Jahren nicht von Unruhen verschont. Die in Holland ausgebrochene Revolution breitete sich am ganzen Niederrhein aus, und zügellose Kriegsbanden zogen plündernd und sengend von Dorf zu Dorf. Besonders der berühmte Reiteroberst Martin Schenk von Nideggen machte mit seinen zusammengewürfelten Leuten dem Niederrhein viel zu schaffen. — In Hamborn bereitete man sich auf das Weihnachtsfest vor. Aber in jenen Zeiten der Not war es nicht allzu weit her mit den Vorbereitungen. Schon die ganzen letzten Jahre hat der an und für sich recht magere Sandboden der Hamborner Gemarkung nicht so recht die saure Arbeit gelohnt. Dazu war in diesem Jahre noch ein schlimmer Mißwachs zu verzeichnen, so daß die Bauern kaum den Lebensbedarf erübrigten.

Die Rauchhammer-Weihnachtsplakette 1931



Wohl hatte Abt Ludgerus von Landsberg geholfen wo er konnte, aber auch die Einkünfte der Abtei nahmen immer mehr ab. Es war jedenfalls kaum Aussicht vorhanden, wieder einmal das Weihnachtsfest wie früher einigermaßen in Zufriedenheit feiern zu können.

Aber es sollte noch schlimmer kommen. Von Ruhrort her kam schlimme Kunde. Martin Schenk war mit seinen Gefellen unterwegs nach Hamborn, dem er dieses Mal nicht aus dem Wege zu gehen gedachte.

Vermutete er doch in der Abtei allerhand Schätze, an denen sich seine schlechtlöhnten Reiter schadlos halten konnten. Schred-erfüllt, Haus und Hof im Stich lassend, flüchteten sich die Bewohner Hamborns zur Kirche, in deren festem Turm sie sich in Sicherheit wählten.

Aber sie hatten nicht mit der rohen Zügellosigkeit der Niederländer gerechnet. Enttäuscht darüber, daß man doch nicht die Beute vorfand, die erhofft ward, steckten die Reiter die Kirche in Brand und warfen alle Kirchengeräte, Stühle, Bänke usw., was ihnen des Mitnehmens nicht wert war, ins Feuer. Nur wie durch ein Wunder gelang es den meisten der Geflüchteten, sich durch den Baumgarten ins Freie zu retten, aber viele fanden beim Nachhausekommen nur noch eine rauchende Trümmerstätte vor, während alles Vieh weggetrieben war. Abt Ludgerus von Landsberg, der die schon vorher einmal von den Niederländern gebrandschakte Kirche eben mit großen Opfern neu aufge-

baut hatte, überlebte die Heimsuchung seiner Gemeinde nicht lange, er starb aus Gram 1606. — Das war fürwahr ein recht trauriges Weihnachtsfest, welches damals den Hambornern beschert wurde. Und auch das ganze nächste Jahrhundert, das Jahrhundert des Dreißigjährigen Krieges, brachte unserer Gegend fortwährende Unruhen und Kriegsgreuel.

Anverantwortliche Gerüchte um die Vereinigten Stahlwerke

In den letzten Wochen sind über die Vereinigten Stahlwerke verschiedene Gerüchte verbreitet worden, die sich unter anderem bis zu der Behauptung verstiegen, daß man wegen des Ueberganges eines großen Teiles des Aktienkapitals unserer Gesellschaft an eine Gruppe französischer Schwerindustrieller verhandele. Eine gewisse Presse brachte sogar in böswilliger Absicht die Meldung, die Vereinigten Stahlwerke ständen unmittelbar vor dem Bankrott.

Wie grundlos und phantastisch diese Gerüchte gewesen sind, zeigt die Mitteilung, die anlässlich der Sitzung des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft am 23. November in Berlin der Öffentlichkeit übergeben wurde. Die Verwaltung gibt darin unter Hinweis auf die auch hier bereits besprochene Produktions- und Umsatzentwicklung im Geschäftsjahr 1930/31 ihrer Meinung dahingehend Ausdruck, daß der wirtschaftliche Tiefstand im allgemeinen erreicht sei.

Die Rohstahlerzeugung habe sich von arbeitstäglich 8500 Tonnen im September dieses Jahres auf 9400 Tonnen im Oktober gehoben. Wenn auch das Ausfuhrgeschäft durch das Absinken des englischen Pfundes und die Schutz- und Devisenmaßnahmen zahlreicher Länder mehr und mehr gehemmt werde, so sei es doch bisher gelungen, mengenmäßig den Export im allgemeinen aufrechtzuerhalten. Nachdem es vor allem in der zweiten Hälfte des abgelaufenen Geschäftsjahres aus technisch-wirtschaftlichen wie sozialen Gründen zeitweise nicht möglich war, Förderung und Produktion den Auftragseingängen anzugleichen, seien inzwischen Produktion wie Rohstoffzufuhr mit dem stark verminderten Auftragseingang wieder in Einklang gebracht worden. Die kurzfristigen in- und ausländischen Verpflichtungen nicht nur der Gesellschaft selbst, sondern auch des Gesamtkonzerns, fänden auch heute noch ihre volle Deckung in Bankguthaben, Wechseln und Kasse sowie Debitoren bis auf einen verhältnismäßig kleinen Teil, der durch die vorsichtig bewerteten Gesamtvorräte um ein Mehrfaches überdeckt sei.

Mit dieser Erklärung wurde die Haltlosigkeit der oben erwähnten Gerüchte klar bewiesen, was auch der überwiegende Teil der deutschen Presse zum Ausdruck brachte.

Jedermann kann sich denken, daß solche phantastischen Ausstreunungen für den Kredit nicht nur unserer Firma, sondern auch der deutschen Gesamtwirtschaft sehr abträglich sein müssen. Man denke nur daran, daß im Februar nächsten Jahres das Stillhalteabkommen abläuft und von diesem Zeitpunkt an eine neue Regelung der kurzfristigen Verpflichtungen erforderlich ist, die für Deutschlands weitere wirtschaftliche Entwicklung von größter Bedeutung ist.

Es liegt auf der Hand, daß die alarmierenden Gerüchte in mannigfacher Hinsicht sich auch auf die Beschäftigungslage unserer Werke ungünstig auswirken müssen. Dies steht um so mehr zu befürchten, als unsere Werke, die ohnedies unter sehr starkem Auftragsmangel zu leiden haben, weit mehr Arbeiter und Angestellte beschäftigen, als zur Erledigung der vorliegenden Bestellungen notwendig sind. Beschäftigten doch unsere Hütten- und Verfeinerungsbetriebe bei einer Rohstahlerzeugung von 220 000 Tonnen im September dieses Jahres 51 184 Arbeiter, während bei einer durchschnittlichen monatlichen Rohstahlerzeugung von 592 000 Tonnen im Jahre 1929 rund 84 000 Mann in Arbeit standen. Obwohl demnach die Erzeugung auf 37,5 Prozent des Standes von 1929 absank, wurden aus sozialen Gründen noch 60,7 Prozent der Arbeiterschaft im Betrieb gehalten. Dabei soll nicht verkannt werden, daß dies vielfach nur dadurch möglich war, daß auch die Arbeiterschaft in Form von Feierschichten Opfer brachte.

Man darf nur hoffen, daß die inzwischen eingetretene Beruhigung in der Öffentlichkeit anhält und daß alle Zeitungen, ganz gleichgültig, auf welchem politischen Boden sie stehen, mit der Veröffentlichung von alarmierenden Wirtschaftsnachrichten, deren Inhalt nicht einwandfrei feststeht, vorsichtiger zu Werke zu gehen. Denn letzten Endes ist der Leidtragende in derartigen Fällen stets die in der Produktion stehende Arbeiter- und Angestelltenschaft.



Zwischen den Pausen- zeichen

Zur Zinsfrage

Mittags, wenn das Zeichen der
Essenpause ertönt, dauert es nicht
lange, bis dort, wo der „lange
Zupp“ an der Werkzeugmaschine
schafft, Vorarbeiter Frik auftaucht.
Nach kurzem Gruß öffnet er den

Henkelmann, auf hochdeutsch Essenträger, zieht erst einmal genießerisch den Duft des Sauerkohls, der Linsen- oder Frühlingsuppe bzw. eben dessen ein, was seine getreue Mathilde ihm am Morgen eingefüllt hat, um dann mit durch keinerlei Meinungsäußerung unterbrochener Inbrunst sich den Inhalt des Gefäßes einzuverleiben. — Ist aber das Essen hinunter — dann streiten sich die beiden, wobei „streiten“ allerdings etwas übertrieben gesagt ist. Denn wenn auch der „lange Zupp“ fast immer recht behält und seinen Arbeitskameraden zu überzeugen vermag, so muß doch betont werden, daß niemals — wie auch die Sache ausgehe — einer dem anderen den Kopf verbeult, wenn Meinungsverschiedenheiten bleiben sollten. Im Gegenteil — man scheidet mit freundlichem Gruß — um am nächsten Tage erneut über dies und jenes zu sprechen. Denn die zwei wissen, daß man in solchen sachlichen Auseinandersetzungen denn doch mehr lernen kann, als in gewissen Versammlungen, in denen die Beweisraft fühner Behauptungen beim Auseinandergehen durch Messerstiche erhärtet wird.

Gestern gab es bei Frik Badobst mit Klößen und als Nachtschiff eine Besprechung über die Zinsfrage. „Wenn ich abends meine müden Knochen nach Hause trage“ — so meinte Frik —, „dann denke ich doch, es sei unrecht, daß der eine so schuftet muß, während mancher andere nur die Zinsen einlasiert und davon ohne Arbeit lebt!“

„Aber Frik“, sagte der lange Zupp, „etwas anders ist die Sache denn meistens doch, denn vor allen Dingen fließt das Kapital ja nicht aus den Händen von wenigen Männern, die nun nichts tun, als den ganzen Tag spazierenfahren und üppige Tafeleien abhalten, sondern aus Millionen kleineren oder größeren Kanälen, vom kleinsten Sparer, dem der Notgroschen verzinst wird, bis zum vielgeschmähten „Großkapitalisten“, von dem nur selten jemand sagt, daß er auch der Träger des Großrisikos ist. Aber damit du dir das reiflich überdenken kannst, wollen wir erst mal von was anderem sprechen: — Hast du schon überlegt, was du mit dem Stück Land beginnen willst, das du vor kurzem von deiner Tante geerbt hast?“

„Natürlich — oder meinst du, ich wollte das verkommen lassen? Im Gegenteil — da kommt ordentlich Kunstdünger drauf, und dann sollst du mal sehen, was ich im nächsten Jahre aus dem Acker heraushole!“

„Das freut mich“, meinte Zupp, „daß du nun auch wieder unter die Landwirte gehst, und ebenso, daß du Geld genug hast für den nötigen Dünger.“

Frik kratzte sich hinterm Ohr: „Na, das nun gerade nicht, aber der Karl Steiner streckt mir die nötigen Pfennige vor.“

„So — so, ich habe den Karl immer für einen guten Kerl gehalten, aber auch für einen geschäftstüchtigen Jungen, der nichts verschenkt!“

„Das kommt natürlich auch nicht in Frage“, ereiferte sich Frik, „aber ich zahle ihm nicht mehr an Vergütung, als er auf der Sparlasse bekommen hätte, denn er will mich nicht übervorteilen, und ich kann ihm doch nicht zumuten, daß er an mir Geld zuseht. Denn sieh mal, wenn ich nun den Kunstdünger nicht kaufen könnte, würde mir doch das Land im nächsten Jahre weit weniger tragen, und so kann ich von dem Mehrertrag nicht nur den Karl entschädigen, sondern habe außerdem noch ein paar Zentner Getreide mehr für mich!“

Was da der Zupp grinste, als er sagte: „Ja — das stimmt natürlich, und wenn du das nun auf die gesamte Wirtschaft überträgst, wo, wie bei dir im Kleinen, durch das Kapital der volkswirtschaftliche Arbeitserfolg gesteigert wird, dann brauchen wir uns über die vorhin angeschnittene Frage ja im Grundsatz nicht mehr zu unterhalten, abgesehen vor allem davon, daß wie vorhin schon kurz angedeutet, bei der Wirtschaft der Geldgeber und Zinsnehmer, dem das Kapital ja auch meistens nicht im Schlaf gegeben worden ist, natürlich ein ganz anderes Risiko eingeht, als Karl Steiner bei dir. Dazu ist zu sagen...“

Das Zeichen zum Wiederbeginn der Arbeit ertönte und schnitt Frik die weiteren Ausführungen ab.

Frik aber ging, noch etwas verblüfft darüber, daß er ungewollt selbst zur Erkenntnis der Berechtigung der Zinserhebung gekommen war, wieder ans Werk.

* * *

Das Wort Chemie ist jetzt 1500 Jahre alt. Zosimos von Panopolis (Oberägypten), der 430 lebte, hatte der chemischen Forschung einen großen Aufschwung gegeben, indem er die Destillation und die metallurgischen Prozesse verbesserte. Durch ihn kam die Bezeichnung „Chemie“ in allgemeinen Gebrauch.

Das gemeinschaftliche Testament

Vom Gesetz ist nur den Ehegatten das Recht verliehen, ihren letzten Willen gemeinsam in einer und derselben Urkunde niederzuschreiben. Den Verlobten ist die Errichtung eines gemeinschaftlichen Testaments nicht gestattet; ein solches würde selbst bei späterem Eingehen der Ehe keine Gültigkeit erhalten.

Aber auch ein von Ehegatten errichtetes gemeinschaftliches Testament behält nur dann Gültigkeit, wenn die Ehe bis zum Eintritt des Todes eines Ehegatten rechtsgültig bestanden hat. Hinsichtlich der Errichtung eines Testaments überhaupt und so auch eines gemeinschaftlichen Testaments sind im Gesetz zwei ordentliche Formen vorgesehen: das öffentliche und das private Testament. Man kann hier nach Belieben wählen. Das öffentliche Testament muß vor einem Richter oder Notar, das private Testament dagegen von den Ehegatten selbst errichtet werden. Die erstere Form ist mit Kosten verbunden, die bei dem Notar oder Gericht entstehen, während die zweite Form kostenlos hergestellt werden kann. Bei dem privaten Testament ist unbedingt zu beachten, daß zunächst ein Ehegatte seinen Wortlaut von Anfang bis zu Ende eigenhändig, mit Ort und Datum versehen, einschließlich der Verfügung des anderen Ehegatten niederschreibt und unterschreibt, während der andere Ehegatte nur die Erklärung hinzufügt, daß dieses Testament auch als das seinige gelten soll. Diese letztere Erklärung muß natürlich auch unter nochmaliger Angabe des Ortes und Datums eigenhändig geschrieben und unterschrieben werden, wobei Orts- und Zeitangabe nicht unbedingt die gleichen zu sein brauchen.

Den Inhalt des gemeinschaftlichen Testaments können die Ehegatten beliebig gestalten. Vielfach wird der Wortlaut gewählt, daß sie sich gegenseitig als Erben einsetzen mit der Bestimmung, daß die Kinder nach dem Tode des Überlebenden als Nacherben eintreten sollen und auf den Pflichtteil gesetzt werden, falls sich eines den Anordnungen der Eltern widersetzen sollte. Durch den letzteren Zusatz wird die Position des überlebenden Ehegatten gegenüber den Kindern gestärkt, ohne daß die Kinder geschädigt werden. Das Erbrecht geht den Kindern dadurch nicht verloren, es wird lediglich zeitlich hinausgeschoben. Bei einem solchen Testament muß natürlich vorausgesetzt werden, daß der überlebende Ehegatte ein treuer Verwalter des Vermögens sein und die Rechte der Kinder wahren wird.

Im Gegensatz zu dem öffentlichen Testament ist bei der Errichtung eines privaten Testaments die Hinzuziehung von Zeugen nicht erforderlich. Wenn die Ehegatten sich gegenseitig als Erben eingesetzt und im Hinblick auf den Tod des Überlebenden einen Nacherben bestimmt haben, so tritt für diesen der Erbfall erst mit dem Tode des Überlebenden ein.

Die von den Ehegatten getroffenen Verfügungen können widerrufen werden, und zwar muß ein evtl. Widerruf zu Lebzeiten beider Ehegatten erfolgen. Ein Widerruf kann indessen von einem Ehegatten nicht einseitig erfolgen. Gemeinsam dagegen können die Ehegatten das gemeinschaftliche Testament aufheben und abändern. Das Testament kann in gerichtliche oder eigene Verwahrung der Ehegatten genommen werden.

Die vorstehenden Zeilen enthalten nur eine kurze allgemeine Aufklärung. Weitere Auskünfte, insbesondere in Spezialfällen, erteilt die Rechtsabteilung kostenlos.

H. Binn.

Vom Briefmarkensammeln

Von G. D. Kind



Die Königin Philatelia nimmt eine Sonderstellung in der gesamten Sammelerei ein. Der Münzenliebhaber, der Freund einer schönen Bildergalerie, sie sind schließlich mehr oder weniger Einzelgänger, während der Briefmarkensammler ein Herdentier ist. Er fühlt sich erst so recht wohl, wenn er einem Verein beigetreten ist, der wieder mit einer Menge anderer Vereine zu einem großen Verbands- oder Ring gehört, der dann die ihm angeschlossenen Klubs mit ihren Sammlern beschützt und sie daneben mit Weisheit reichlich versorgt.

Das Ziel des Philatelisten ist ein anderes als das des Sammlers von Kunstgegenständen, denn seine angelegte Sammlung ist ein Gegenstand der Spekulation, eine kleine Sparkasse also, die ihm zu den eingebrachten Geldern noch jährlich Zinsen bringt, die er mit Hilfe eines Katalogs ganz genau ablesen kann. Er ist in der glücklichen Lage, Kapital und Zinsen, wenn er eines Tages in Not geraten ist oder wenn er die Lust zum Weitersammeln verloren hat, zu barem Gelde zu machen.

Wie soll nun ein junger oder Anfangssammler seine Schätze zusammentragen? Die Grundlage einer jeden sachgemäßen Sammlung muß die Erkenntnis von der Leistungsfähigkeit des eigenen Geldbeutels bilden. Es hat eine Zeit gegeben, wo wir leichtlebige Menschen des 20. Jahrhunderts die Möglichkeit hatten, alle Marken, die auf der weiten Welt verausgabt waren, zusammenzuholen und sie zu sammeln. Das ist heute unmöglich. Eine Weltammlung von Bedeutung kann sich nur ein sehr reicher Mann oder ein Museum leisten, das über in der Höhe nicht beschränkte Mittel verfügt. Dem Durchschnittssammler, der vom Ertrage seiner Arbeitskraft leben muß, der nur kleine Reste seines Geldes für seine Liebhaberei verwenden kann, ist der Weg zu einer richtigen Generalammlung verschlossen. Schon die Marken sämtlicher Europa-Staaten zusammenzubringen, ist sehr schwer, wenn man nicht über einen reichen Grundstock von Marken verfügt, den man nur weiter auszubauen braucht. Doch Uebersee ganz zu sammeln, ist ein fast hoffnungsloses Unterfangen. Der junge Anfänger wird also gut daran tun, wenn er sich auf ein enger Gebiet zurückzieht, das er leichter übersehen kann. Hier aber scheiden sich deutlich zwei Wege voneinander. Wer Marken nur sammelt, weil er nur an die spätere gute Verzinzung denkt, wird andere Wege gehen müssen als der, dem sich im Zusammentragen von Papierchen die Schönheit des von ihm geliebten Gebietes erschließen soll, der sich wirklich in die lebhafteste und zugleich unterhaltendste, wissenschaftliche Tätigkeit des Sammlers im besten Sinn des Wortes hineinfinden will. Zu vereinigen dürften beide Wege nicht sein. Wer nur immer den Nutzen im Auge hat, kann sich nicht ganz mit dem ideellen Gedanken befreunden, den der andere Sammler in den Vordergrund rückt und dem er sich vollkommen verschrieben hat.

Es lassen sich im Sammeln speziell sehr gut zusammenstellen: nur Marken der Geschichte, nur Wohltätigkeitsausgaben, nur Schiffszeichnungen, Marken, welche bloß den Arbeiter mit seinen Arbeiten sinnbilden, nur Landschaften, nur Regenten, Bildersammlungen usw.

Weihnachten

Von Friedrich Kubach

Nun will's mit Macht doch Weihnacht werden,
Man merkt's an Freud' und Lannenduft.
Und Jubel erfüllt den Stern der Erden!
Sacht legt sich ein Schleier über die Gruft —

Die Gruft, aus der es Not und Schrecken spie,
Die Menschheit hegte wie der Wolf die Schafe.
Nun zieht's darüber in himmlisch süßer Melodie:
O Freud', erwache! Du Not und Schrecken, schlafe!

Da regt sich's leise, tönt's wie süßer Harfenton,
Wird stärker, immer stärker, wie Windesausen,
Schleicht von Haus zu Stadt, dringt in die Lande schon,
Wird zum Orkan, donnert hell wie Wogenbrausen!

Weihnacht! Weihnacht!
Fest der Freude,
Heilborn im Leide,
Himmelsbotschaft,
Gibst neues Leben,
Gibst neue Kraft.

Schachette

Schachklub der August Thysen-Hütte

Der Schachklub der August Thysen-Hütte stellt einen Teilnehmer für die Endrunde um den Stadtmeistertitel

Das in fünf Gruppen zur Austragung gekommene Ausscheidungsturnier, das den Zweck hatte, die Teilnehmer für die Endrunde um die Stadtmeistertitel zu ermitteln, hat nunmehr seinen Ausklang gefunden. Um sich die Teilnahme an der Endrunde zu sichern, war es erforderlich, Gruppensieger zu werden. Wenn man berücksichtigt, daß das Vorrundenturnier fast alle namhaften Schächer Duisburgs versammelt sah, muß anerkannt werden, daß der Weg zum Ziel mit allerlei Hindernissen gepflastert war. Um so erfreulicher ist es, daß nun auch der Werkschachklub durch den Sieg Pekoldts, der in schöner Manier sich einen der fünf Gruppenmeistertitel holen konnte, die Spielstärke seiner Mitglieder dokumentieren konnte. Auch der Klubneuling Stachowiak hat durch seine vielen Remis-Partien bewiesen, daß er ein schwer zu schlagender Gegner ist. Pilarek zeigte in Meiderich leider nicht das, was er tatsächlich kann. Nachstehend eine Gesamtübersicht:

A-Klasse	Spiele	gewonnen	remis	verloren	Punktzahl
Pekoldt	7	5	1	1	5½
Stachowiak	7	1	4	2	3
Pilarek	7	1	—	6	1
B-Klasse	Spiele	gewonnen	remis	verloren	Punktzahl
Mrozik	6	5	—	1	5
van Stodum	5	2	—	3	2
Benjowski	5	—	—	5	0

In der B-Klasse sicherte sich Mrozik ein sehr gutes Abschneiden. Er steht mit einem anderen Spieler punktgleich an der Spitze seiner Gruppe. Obwohl er im Rundenturnier gegen seinen Konkurrenten siegte und nach dem in der A-Klasse angewandten System als Rundensieger galt, verfügte der Spielleiter ein Ausscheidungsspiel. Dieses verlor Mrozik leider und damit auch seine Chance, B-Klassenmeister zu werden.

Sportbericht des Werkschachklubs A. Th.-H. vom 8. 12. 31

Benjowski enttäuschte in diesem Jahre seine Anhänger stark, und auch von van Stodum hatte man allgemein ein besseres Abschneiden erwartet.

Mannschaftskampf A-Klasse

Hier stieß in der dritten Runde der Werkschachklub auf seinen alten Wideriacher die Schachvereinigung Ruhrort-Laar. An den ersten fünf Brettern wurde äußerst hartnäckig gekämpft. Vier bis sechs Stunden wurden benötigt, bis die einzelnen Partien zu Ende gebracht werden konnten. Pekoldt konnte seine Partie gewinnen; Kotlarek, Stachowiak, Stoppa und Pilarek spielten remis. Die Spieler der beiden letzten Bretter waren ihren Laarer Gegnern nicht gewachsen, und so ging der Kampf mit dem knappsten aller Ergebnisse, mit 3:4 Punkten für den Werkschachklub verloren.

Mannschaftskampf C-Klasse

Auch hier hatte die Hütte einen schweren Stand. Sie mußte den Kampf mit dem diesjährigen Favoriten, dem Schachklub Obermeiderich, aufnehmen. Obermeiderich hat nur C-Klasse gemeldet. Trotz stürmischer Aufstellung gelang es nicht, einen Sieg zu landen. Obermeiderich konnte dem Werkschachklub mit 4:3 das Nachsehen geben, allerdings nicht ohne das Bewußtsein mit nach Hause zu nehmen, auch etwas Glück dabei gehabt zu haben. Sieger: Brinken und Junter. Remisspieler: Schottek und Bazarhelyi.

Aus dem Reich der Frau

Weihnachtsbäckerei

Wer denkt nicht gerne an die Zeiten zurück, wo Mutter das erste Weihnachtsgebäck ansetzte und die süßen Düfte der Weihnachtskuchen durch das Haus zogen? Jung und alt ist mit daran beteiligt, und eine besondere Freude ist es, wenn man von jedem einmal naschen darf.

Mit viel Liebe und Sorgfalt wird Jahr für Jahr für das Weihnachtsfest vorbereitet und gesorgt, und es läßt sich auch mit bescheidenen Mitteln der Weihnachtstisch festlich gestalten.

Und dazu gehört vor allem das Weihnachtsgebäck, von dem hier einige billige und erprobte Rezepte zusammengestellt sind.

Spekulatius. Zutaten: 200 Gramm Margarine, 200 Gramm Zucker, ein oder zwei Eier, ein Pfund Mehl, ein Paket Backpulver, eine Messerspitze gemahlener Zimt, eine Messerspitze Nelkenpfeffer. Zubereitung: Butter, Zucker und Eier schaumig rühren und das Mehl, Backpulver und die Gewürze durchkneten. Der Teig wird messerhart ausgerollt, und mit kleinen Blechformen werden Plätzchen ausgestochen, die schön braun gebacken werden.

Printen. Zutaten: 500 Gramm Syrup, 500 Gramm Mehl, 125 Gramm Zucker, 100 Gramm gestoßener, gelber Kandiszucker, ein halber Teelöffel Zimt, etwas Koriander, eine Messerspitze Nelkenpfeffer, acht Gramm Pottasche. —

Zubereitung: Syrup und Zucker erhitzen. Alle Gewürze in das Mehl geben, ebenfalls die Syrupmasse. Zuletzt fügt man die in etwas Milch aufgelöste Pottasche hinzu. Den Teig recht glatt kneten und in mäßig warmem Raum vierzehn bis zwanzig Tage stehen lassen. Dann knetet man den Kandiszucker ein, rollt den Teig mitteldick aus und schneidet rechteckige Streifen. Man kann sie mit etwas Milch bestreichen und backt die Printen bei nicht zu starker Hitze im Ofen.

Weiße Pfeffernüsse. Zutaten: Eineinhalb Pfund Mehl, ein Pfund Zucker, ein viertel Pfund Margarine, vier Eier, etwas abgeriebene Muskatnuss, etwas gemahlener Ingwer, etwas Zitronat, drei Gramm Hirschhornsalz. — Zubereitung: Die Butter schaumig rühren und nach und nach Eier und Zucker hinzugeben. Eine halbe Stunde rühren und zuletzt Gewürze und Hirschhornsalz durchkneten. Man kann auch noch etwas Rum hinzugeben. Dann einen Zentimeter dick ausrollen und dicke, runde Plätzchen austechen. Diese mit Wasser bestreichen und bei mäßiger Hitze backen.

Braune Pfeffernüsse. Zutaten: Ein Pfund Mehl, ein halbes Pfund Rübenkraut, hundert Gramm Zucker, ein Eßlöffel Butter, zwei Teelöffel Pottasche, ein Teelöffel Koriander, ein Teelöffel Zimt, zwei Teelöffel Nelkenpfeffer, etwas Hirschhornsalz (etwas Zitronat). — Zubereitung: Das Mehl mit den Gewürzen vermengen. Zucker, Rübenkraut und Fett im Topf erhitzen, hinzugeben und gut kneten. Acht bis zehn Tage stehen lassen. Dann werden kleine Kugeln von dem Teig geformt und diese langsam auf der Platte im Ofen gebacken. Man kann sie nachher noch mit weißem Guß überziehen.

Turnen und Sport

Turn- und Sportverein August Thysen-Hütte, Hamborn Handball

Turn- und Sportverein Aug. Thysen-Hütte gegen Turnverein Wanheimerort 7:3 (4:2)



Von überragenden Leistungen konnte man bei diesem Meisterschaftsspiel am 29. November nicht sprechen; aber dafür gab's eine Entschuldigung, denn der nasse Rasenboden war sehr glatt. Die August Thysen-Hüttler fanden in der Gastmannschaft einen größeren Widerstand als sie erwartet hatten. In technischer Beziehung boten sie wohl die bessere Leistung, waren vor allem viel schneller; aber der Gegner zeigte ein eifrigeres Spiel, besonders in der ersten Hälfte, wo sie sogar mit 2:1 in Führung standen. Der wurfstrenge August Thysen-Sturm sorgte jedoch für einen klaren Sieg.

Nur der guten Läuferreihe, die dem Sturm die Vorlegeheften bereitete, ist der Sieg in dieser Höhe zu verdanken. Durch diesen Sieg konnten die August Thysen-Hüttler außer der günstigen Punktzahl ihr Torverhältnis von 24:2 auf 31:5 erhöhen.

Wenige Minuten nach Beginn konnten die Thysen-Hüttler in Führung gehen. Doch der famose Torwart fühlte sich etwas zu sicher und ließ den ausgleichbringenden Ball passieren. Das spornte die Wörter an, und bald war die Führung geschaffen. Die Gastgeber wußten nun mit wem sie es zu tun hatten. Bald glückte der Mittelfürmer wieder aus, und dann erzielte der Halblinke den Führungstreffer. Bis zur Halbzeit erhöhte der Halbrechte auf 4:2.

Nach dem Wechsel erhöhte abermals der Mittelfürmer, dann warf der Halblinke der Gäste das dritte Gegentor. In kurzen Abständen erzielten die August Thysen-Hüttler noch zwei schöne Tore. Leider wurde der sonst so spannende Kampf durch viele Regelverstöße verunsichert.

Fritz Goy

Werkschule gegen Real-Gymnasium Hamborn 5:4 (4:2)

Dieser als Freundschaftsspiel ausgetragene Kampf fand Samstag, den 28. Oktober, auf dem M. Th.-Platz statt. Das Gymnasium hatte seine Mannschaft aus den besten Einzelspielern der oberen Klassen zusammengestellt, während die Werkschule durch den Werkschulmeister, die Klassenmannschaft der M 2a, vertreten wurde.

Der anhaltende Regen und die Glätte des Platzes wirkten sich ungünstig auf die Leistungen beider Mannschaften aus. Das trifft in besonderem Maße für die Werkschulmannschaft zu, die in ihrem weitmaschigen Zuspiel nicht das gewohnte Können entwickeln konnte.

Nach dem Anpfiff legen die Gäste gleich ein sehr schnelles Tempo vor. Ihre Angriffe können aber von der M 2a-Hintermannschaft unschädlich gemacht werden. Bei einem Gegenangriff erhalten die Werkschüler einen Strafwurf, der vom Rechtsaußen zum Führungstor verwandelt wird. Nach kurzer Innensturmkomination der Gymnasiasten fällt das Ausgleichstor. Durch einen Treffer ihres Halblinken kommen die M 2aer zum zweiten Male in Führung. Wieder ist es der Gästeinnensturm, der den Ausgleich herstellen kann. Danach erzielt der rechte Flügel des Werkschulsturmes bis zur Halbzeit noch zwei Tore. Nach der Pause nehmen die Gymnasiasten einen Wechsel ihres Tormannes vor, der sich gut bewährt. Nachdem der Werkschulmittelfürmer den fünften Torerfolg erzielt hat, können die Gäste zwei Tore aufholen, so daß das fair durchgeführte Spiel mit einem knappen aber verdienten Siege des Werkschulmeisters endet.

August Thysen-Hütte gegen M. Th. Hamborn II 1:3 (0:0)

In diesem Spiel hatten die Werkschüler mit neun Spielern gegen eine vollzählige Mannschaft zu kämpfen. Daß trotzdem die erste Hälfte unentschieden verlief, beweist die gute Abwehrarbeit der August Thysen-Hintermannschaft, die jedem Angriff standhalten konnte. Erst nach dem Wechsel muß der Schwächere dem Stärkeren weichen, weil die M. Th. durch zwei schöne Torerfolge ihres Innensturmes in Führung gehen können. Nach guter Kombination gelingt dem Thysensturm durch seinen Halblinken der erste Treffer, der zum Ehrentor wird, weil bis zum Schlußpfiff nur noch ein Tor auf beiden Seiten der Männer-Turn-Vereins fällt.

Kohl

Fußball

Spielbetrieb vom Sonntag, dem 29. November 1931

Spielverein Orsoy I gegen A. Th.-H. I, Gesellschaftsspiel 5:1 (4:1).

A. Th.-H. II gegen Spielverein 07 Hbn. II, Meisterschaftsspiel 0:4 (0:2).

A. Th.-H. III gegen Ruhrorter Sp. III, Gesellschaftsspiel 0:3 (0:2).

Die I. Mannschaft konnte sich auf dem glatten Platz nicht zurechtfinden. Der Gastgeber schoß in der ersten Halbzeit vier Tore, wogegen die Hütte nur ein Tor erzielte. Nach der Pause spielte die Göttenmannschaft etwas besser, jedoch konnten keine Tore mehr erzielt werden. Orsoy schoß kurz vor Schluß noch ein fünftes Tor.

Die II. Mannschaft zeigte gegen 07 ein besseres Können. Das Resultat konnte auch umgekehrt heißen, jedoch verstanden es die Stürmer nicht, die vielen Torchancen auszunutzen.

Die III. Mannschaft mußte gegen den Ruhrorter Spielverein eine knappe Niederlage einstecken.

Spielbetrieb vom Sonntag, dem 6. Dezember 1931

A. Th.-S. I gegen Sportverein Baerl I, Gesellschaftsspiel 2:1 (1:0).

A. Th.-S. II gegen Sp. Neumühl II, Meisterschaftsspiel 2:4 (2:0).

Die I. Mannschaft konnte gegen den in der II. Bezirksklasse spielenden Sportverein Baerl einen knappen Sieg erringen, der auch verdient war.

Bis zur Halbzeit führte die II. Mannschaft ein schönes Spiel vor. Diefelbe war mit 2:0 in Führung, und mußte sich bis zum Schlußpfiff mit obigem Resultat als geschlagen bekennen.

Werksallerlei



Unsere Jubilare

Am 15. Dezember dieses Jahres konnte Herr Plakmeister Franz Hansen vom Martinwerk I auf eine fünfundzwanzig-jährige Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte zurückblicken. Herr Hansen trat im Dezember 1906 als Kolonnenführer im Martinwerk der damaligen Gewerkschaft Deutscher Kaiser ein. Durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit erwarb er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und wurde schon bald Vorarbeiter im Plakbetrieb und am 1. April 1914 Plakmeister im Martinwerk I. Wir wünschen Herrn Hansen noch viele Jahre seiner bisherigen Schaffensfreudigkeit.

Abteilung Stahlwerke

Familiennachrichten

Eheschließungen:

Peter Berwanger mit Margot Isen, Bronislaus Ehler mit Hildegard Cremers, Wilhelm Scheberg mit Helene Siebert, Josef Schmisset mit Helene Grindel, Otto Freitag mit Maria Löher geb. Löpfe, Emil Kopp mit Helene Behner, Jakob Brands mit Johanna Kreimer, Johann Knäfermann mit Elfriede Giesen, Nikolaus van Bühren mit Maria Wahl.

Geburten:

Ein Sohn:
Anton Steffen, Karl Rödiger, Artur Müller, Karl Galinza, Wilhelm v. d. Straat, Johann Geduer.
Eine Tochter:
Hermann Rattkamp, Josef Teupe, Friedrich Dittner, Heinrich Hörnschemeyer, Franz Palmten, Albert Schemberg, Josef Dembsky, Ferdinand Lenk, Emil Holdack, Heinrich Benders, Josef Golla, Albert Vöginger, Gottfried Weigt.

Sterbefälle

Gefrau: Gustav Rüper.
Sohn: August Lehmann.

Wohnungslaufsch

Viete: Zwei Zimmer, Werkwohnung, mit Stall und Garten.

Suche: Drei Zimmer, Werkwohnung oder privat, mit Stall.
Alsum, Römerstraße 44, parterre.

Mietgesuche

Wer gibt zwei Zimmer an junges Ehepaar mit einem Kind ab?
Jakob Mai, Hamborn, Wittfelder Straße 147.

Vermietungen

Ein leeres Zimmer (Wohnung), an alleinstehende Person zu vermieten. Selbiges kann auch einfach möbliert werden.
Duisburg-Weiderich, Lösörterstraße 46.

Kaufgesuche

Einfacher, gebrauchter Tisch
Angebote mit Preis auf Postkarte an W. Mayer, Hamborn-Margloh, Siemensstraße 7.

Gebrauchtes, guterhaltendes Reizzeug (Zirkelkasten) zu kaufen gesucht.
W. Weidauer, Hamborn, Eupener Straße 20 (Nütgersbachviertel).

Verkäufe

Photo-Apparat fast neu, mit allem Zubehör billig zu verkaufen oder gegen Sprechapparat zu tauschen.
Peter Breß, Duisburg-Hamborn, Kolonnenstraße 38.

Dankagung

Durch die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters spreche ich allen, besonders der Direktion, dem Jubilaren-Verein, Kriegerverein Obermargloh und Arbeiterverein sowie dem Herrn Superintendent Pastor Müller für die trostreichen Worte am Grabe hierdurch meinen Dank aus.

Frau Wwe. Diedrich Godel.



Brillen

liefert prompt und fachgemäß

ZOTZMANN
Optikermeister

Lieferant der Betriebskrankenkasse
Kaiser-Wilhelm-Str. 291

MERKEN SIE SICH!

RADIO NUR BEI RADIO-BINDER

DEUTSCHLANDS GRÖSSTES FACHGESCHÄFT
ZENTRALE DUISBURG

IN HAMBORN: KAISER-WILHELM-STRASSE 306
(POLLMANNECKE), RUF 51902
UND ALLEESTR. 93, RUF 52695

Reellste Bezugsquelle!

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt gereinigt, allerbeste Qualität, Pfd. 3 RM.; nur kleine Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; ¼ Daunen 6,25 RM.; gereinigte gerissene Federn m. Daunen 3,50 RM. und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.; 1a. Volldaunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Willy Manteuffel,

Gänsemästerei, gegr. 1852, Neutrebbin 61b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruchs.

Die preiswerte Brille

bei

Lüdicke & Co.

Optiker

Rathausstraße 10
gegenüber dem Rathaus

Mutter, schneide dies aus!

Wie man einen Hustensirup selbst herstellt

Jede Mutter sollte dieses Rezept einmal versuchen; denn es ergibt — für verhältnismäßig wenig Geld — ein halbes Liter ausgezeichneten Hustensirup, der für eine ganze Familie genügt. Der Sirup ist angenehm einzunehmen und enthält keine schädlichen Drogen. Er ist unübertroffen zur Beseitigung von Husten, Erkältungen, Influenza usw. — Dieser billige Hustensirup kann vielen Lungenleiden vorbeugen und ist sehr leicht zu Hause herzustellen wie folgt: Lösen Sie ein halbes Pfund Zucker in einem viertel Liter kochendem Wasser auf und fügen Sie sechzig Gramm Anis (dreifach konzentriert), in allen Apotheken zum reduzierten Preise von zwei Reichsmark erhältlich, hinzu. Nach Abkühlen gießen Sie es in eine Flasche. Bei Husten oder Erkältungen nehmen Sie täglich zwei bis drei Teelöffel voll. Es lindert die entzündeten Schleimhäute von Hals und Brust und beseitigt — oft in vierundzwanzig Stunden — den hartnäckigsten Husten. Gleichzeitig wirkt es wohltuend auf die gesamten Luftwege und stellt ohne Zweifel ein wertvolles Mittel bei vielen Atembeschwerden dar.

Für den Weihnachtstisch
1 Paar Schuhe

von

Schuhhaus Diebel

Weseler
Straße 37

Werksangehörige

können

Kleine Anzeigen

in dieser Zeitung
kostenlos aufgeben

Wohnungseinrichtungen

gediegen, preiswert und zu günstigen Bedingungen
liefert

Wilh. Dahmen, Hamborn

Duisburger Str. 156 — Eigene Werkstätten

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pförtnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.) Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgefühlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. Rud. Fischer, Düsseldorf